

Musikalisch-leichtfüssige Hommage an Huldrych Zwingli

Musiker, Schauspieler und Kabarettist Jürg Kienberger im Interview vor seiner Vorstellung im «LaMarotte»

Jürg Kienberger beschäftigt sich in seinem aktuellen Bühnenstück mit dem Reformator Zwingli. Wie geht das und hilft das Bündner Blut mir? Das und mehr verrät er im Interview.

«Anzeiger»: Zu Ihrem Programm «eingetrockt und ausssungen» zitieren Sie Zwingli: «Der Mensch ist zur Arbeit geschaffen, wie der Vogel zum Fliegen». Nun, Sie sind der Sohn eines Hoteliers. Wäre das die falsche Arbeit gewesen?

Jürg Kienberger: Die beiden Berufe, der des Hoteliers und meiner, sind insofern vergleichbar: dass beide einen Tag und Nacht beschäftigen. Ich bin mit dem gewählten Beruf des «Musikspielers» zufrieden, da ich mich jeweils nur für die kurze, konzentrierte Zeit einer Aufführung meinem Publikum ausliefern, während der Hotelier praktisch rund um die Uhr seinen Gästen zulächelt.

.....
«Ironie darf erst sein, wenn man etwas gut kann.»
.....

Sie kreisen auf der Bühne die historische Figur und den Reformator Huldrych Zwingli ein. Erhielten Sie während der Vorbereitung ein neues Bild von ihm?



Jürg Kienberger lädt ein zu einer spielerischen Auseinandersetzung mit einer aussergewöhnlichen Schweizer Persönlichkeit. (Bild Ute Schendel)

Zwingli kannte ich bis zu unserer intensiven Auseinandersetzung mit ihm eigentlich nur von der Briefmarken- und – ah ja – meine Grossmama mütterlichseits wohnte an der Zwinglistrasse in St.Gallen. Auf die Idee, ihm einen Theaterabend zu widmen, wären meine Frau Claudia Carigiet und ich nie gekommen. Dazu brauchte es einen klaren Auftrag.

Nach mühseligem Durchforsten der Geschichtsbücher bekam die historische Figur des Reformators nach und nach seine «roten Wangen». Gäbe es eine heute lebende Person, die Sie auch so porträtieren würden? Beim Porträtieren einer heute lebenden Person würde der verlockende Aspekt des Erfindens einer Kindheit

derselben wegfallen. Über das Aufwachsen eines Jungen in Wildhaus und Weesen am Ende des 15. Jahrhunderts weiss man ja praktisch nichts, was unsere Fantasie angestrahlt hat.

Was war für Ihre künstlerische Arbeit zuerst da, die Ironie oder die Musik? Die Musik. Ironie darf erst sein, wenn man etwas gut kann, finde ich.

Sie sind in Sils-Maria geboren, touren über die Bühnen der deutschsprachigen Länder und entwickeln mit Ihrer Frau Claudia Carigiet Themen und Stücke. Gibt es im Bündner Blut etwas, das eventuell für Ihre Kreativität nachwirkt?

Die gute Luft und die wunderbare Berg- und Seen-Landschaft des Oberrheingadins hat bekannterweise viele Menschen inspiriert und so auch mich. Meine Musik würde anders klingen, wenn ich meine Kindheit in – sagen wir mal – Landquart, oder Bochnum, wo ich mich grad aufhalte, verbracht hätte.

Mit welcher mentalen Haltung sollte das Publikum Ihre Vorstellung besuchen?

Lassen Sie – wenn nötig – Ihren «katholisch- oder reformierten Kleinkram» zu Hause und freuen Sie sich auf eine spielerische Auseinandersetzung mit einer aussergewöhnlichen Schweizer Persönlichkeit.

Interview: Urs Heinz Aerni

Vorstellung am 28. September, «LaMarotte», Aflören.